Matthias Stuchtey

geboren 1961
lebt und arbeitet in Berlin, Deutschland

Dieses Leporello erscheint anlässlich der Ausstellung „Späte Einsicht“ im Kunstverein Nürtingen e.V.

Kurator: Michael Gompf

Herausgegeben von:
Kunstverein Nürtingen e.V.
D–72622 Nürtingen
T: +49 7022 41247
I: www.kunstverein-nuertingen.de

Impressum

Publikation
Text: Dr. Annerose Langer
Gestaltung: Michael Gompf und Studio Grafico Berlin
Abbildungen: Pit Aurenz, Michael Gompf, Matthias Stuchtey
Druck: colorpress, Nürtingen

© 2018, Kunstverein Nürtingen e.V., Matthias Stuchtey

Jede Art der Vervielfältigung, insbesondere die elektronische Aufbereitung von Texten oder der Gesamtheit dieser Publikation, bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung durch die Urheber. Alle Rechte vorbehalten.

erst der wiederholte Blick auf die Installation aus den verschiedensten Blickwinkeln zu einer Einsicht führt.

Die dreizehn sackähnlichen Gebilde werden flankiert von einer Papierarbeit, einem “Papierstreifen” in den Maßen 21 x 588 cm (Tusche auf Aquarell auf Computerdruck). „Formal wird sich dieser Streifen der Vertikalität der Säcke als Horizontalform entgegen stellen, wird räumlich der Gruppe eine Fassung geben und inhaltlich dem Blick von außen einen Blick von innen an die Seite stellen“, so Matthias Stuchtey. Es ist das komplexe Wechselspiel von Innen und Außen, auf das der Künstler seinen Fokus richtet, deshalb auch die vielen, jeweils unterschiedlich angeordneten Öffnungen in den Folien bzw. dem Aquarell. Innenraum und Außenraum sind vom eingenommenen Standpunkt abhängig.

Matthias Stuchtey kehrt in seinen Raumvisionen das Innere nach Außen, legt innere Strukturen offen, erzeugt Durchblicke und Einblicke, entwirft neue Räume. Es geht ihm um die Reflektion von Bildern des Raumes, um Bilder intimer Räumlichkeit, um das Haus, den Schlupfwinkel, die Höhle, das Nest und um die „Häuser der Dinge“, wie Gaston Bachelard in seinem Buch „Die Poetik des Raumes“ Schubladen, Schränke, Schachteln und Kisten bezeichnet, Behältnisse, in denen man seine Alltagsdinge aufbewahrt und ansammelt, aber auch seine Geheimnisse einschließt, sie versteckt. Der Künstler und wir alle wissen um die Dialektik des Drinnen und des Draußen, die sich in einer Dialektik des Offenen und des Geschlossenen wiederholt. Geheimnisse wird es aber immer geben, denn auch der Künstler versteckt sich.

Heiderose Langer

Stuchtey

Kunstverein Nürtingen e.V.
– Späte Einsicht –
04.10. – 04.11.2018

Späte Einsicht

Konzentration auf das Wesentliche, Vereinfachung und Klarheit führen zu einer gesteigerten Intensität eines Werkes und ebenso auch zu einer intensiven Aufmerksamkeit des Betrachtenden – auf sinnlicher wie auch gedanklicher Ebene. Matthias Stuchtey erweitert diese strenge formale Ästhetik, die an die Gestaltungsprinzipien der Minimal Art denken lässt, zu einer Ästhetik der Existenz.

Grundlegend für seinen Werkbegriff, so auch in der Rauminstallation „Späte Einsicht“, ist der Gedanke der Verbindung von Körperbau und Baukörper. Architektur gestaltet und schafft Raum. Durch Wände, Böden und Dächer wird der existierende Raum zu einem Körper, der den Menschen in sich aufnimmt, ihm Schutz, Sicherheit und Geborgenheit bietet, aber auch Gefühle des Gefangensein, der Einsamkeit und Unfreiheit mit sich bringen kann.

Wir stehen vor bzw. inmitten schwarzer sackähnlicher, von der Decke hängender Gebilde. Sie sind unser sinnliches Gegenüber. Aus jeweils 9 qm großen Teichfolien schnürt der Künstler diese rätselhaften Gebilde, deren akkurat ausgeschnittene, geometrische Rasterstruktur den Fassadencharakter unterstreicht. Es lässt sich von fensterartigen Öffnungen ebenso sprechen wie von einer Art Morse-Code-Alphabet oder von Lochkarten als Datenträger, also einem Speichermedium. Im Gegensatz zu den wie zufällig erscheinenden Faltungen der Folie breitet sich die Rasterung als ein rational geplantes, verschlüsseltes Zeichensystem aus. Natürlich denkt man beim Betrachten auch an Kleidungsstücke und andere Artikel aus Kautschuk und den damit verbundenen Gummifetischismus. Weich, fließend, hängend – körperlich, hautähnlich, schlüpfrig, anziehend und abstoßend zugleich.

Von der horizontalen Ebene des Auslegens erfolgt eine Ausrichtung in die Vertikale des Hängens. Die Folie erprobt auf diesem Weg die Dimension des Körperlichen. Sie lässt an Haut denken, Haut als schützende Schale zwischen Innen und Außen, als Körpergrenze und verletzliche Oberfläche des Körpers. Ein sensibles Organ. Ich denke auch an Häutung, an die Geschmeidigkeit und Elastizität gegerbter Tierhäute als zweite Haut des Menschen, als Kleidung eben. Immer bleibt die herkömmliche Funktionalität des Kautschuk-Materials, die mit ihm verbundenen Emotionen und assoziativen Bezüge als eine Art Gedächtnisfolie im Kunstwerk erhalten.

Die schwarzen Säcke nehmen Raum in sich auf, umschließen ihn, bilden Vertiefungen aus. Das Geschlossene provoziert unsere Phantasien: Wir stellen uns vor, wie sich etwas zusammenzieht, sich in sich selbst zurück zieht, kauert, sich versteckt. Es sind Metaphern der Zurückgezogenheit. Was befindet sich in den Folien, welches Geheimnis verbirgt sich hier, was wird aufbewahrt oder reift heran – in diesen Brutstätten, in diesen Kokons? Diese Verschränkung von realem und metaphorischem (Raum-)Körper erzeugt einen seltsamen Schwebezustand zwischen Innen und Außen, Intimität und Öffentlichkeit. Es geht um den persönlichen Raum und seine physischen Grenzen. Wo verläuft die Trennungslinie zwischen mir und der Welt? Gibt es in der digitalen Gesellschaft überhaupt noch eine Grenze zwischen Privatem und Öffentlichem? Wie steht es um das kommunikative Verhältnis des Einzelnen zur Gruppe, zur Gesellschaft? Der Titel „Späte Einsicht“ impliziert, dass